

Kufr Kassem: 1956: Hinter dem Massaker steht ein Plan zur Vertreibung der Palästinenser aus dem Staat Israel

Baudouin Loos, orientxxi.info, 07.09.22

Lange Zeit verschlossen gehaltenes Archivmaterial bestärkt diejenigen, die das Schicksal der etwa fünfzig israelischen palästinensischen Opfer des Massakers von Kufr Kassem 1956 in Israel mit einem geheimen offiziellen Plan in Verbindung bringen, der zu spät zurückgenommen wurde. Der Plan sollte die israelischen Palästinenser in der sogenannten „Dreiecksregion“ mit Gewalt zur Flucht nach Jordanien zwingen.

„Die veröffentlichten Protokolle beweisen, dass Israel nicht nur fünfzig arabische Bürger kaltblütig ermordete, sondern auch die „Einrichtung geschlossener Orte“ und den „Bevölkerungstransfer“ plante, nicht nur 1948, sondern auch unter dem Militärregime der 1950er Jahre“.

Aida Touma-Sliman,
Gemeinsame Liste

Am 29. Juli 2022 traf die israelische Militärjustiz eine Entscheidung, die viele Beobachter im Staat Israel überraschte: Sie hob die Zensur über einen Teil der Protokolle des 1957 gegen elf Mitglieder der Grenzpolizei (*Magav*) angestregten Prozesses auf, denen vorgeworfen wurde, im Jahr zuvor im Dorf Kufr Kassem etwa 50 israelische Palästinenser ermordet zu haben. Bis dahin hatte die israelische Armee behauptet, dass die Zensur notwendig sei, da die Freigabe dieser Dokumente die Sicherheit des Staates, seine Beziehungen zu ausländischen Einrichtungen sowie das Privatleben und das Wohlergehen verschiedener Personen beeinträchtigen würde, wie sie argumentierte.

Doch die Hartnäckigkeit von Adam Raz, einem jungen Historiker am *Akevot*-Institut für die Erforschung israelisch-palästinensischer Konflikte, gewann schließlich die Oberhand, fünf Jahre nachdem er seinen Antrag auf Aufhebung der Zensur gestellt hatte.

Der Krieg gegen Nassers Ägypten

Worum handelt es sich bei diesem Krieg? Um eine in Wahrheit schreckliche Angelegenheit. Am 29. Oktober 1956 begann der junge Staat Israel an der Seite Großbritanniens und Frankreichs als Reaktion auf die Verstaatlichung des Suezkanals einen Krieg gegen Ägypten unter Oberst Gamal Abdel Nasser. Gemäß dem mit London und Paris vereinbarten Plan begann der jüdische Staat an diesem Morgen mit der Eroberung des Sinai. Die zivile und militärische Führung Israels befürchtete, dass sich Jordanien im Osten gezwungen sehen könnte, Ägypten militärisch zu unterstützen, und beschloss, die Überwachung der „Grünen Linie“ zu verstärken, die seit dem Waffenstillstand von 1949 zwischen dem Staat Israel und dem Königreich Jordanien verläuft. Jordanien hatte nach der Gründung des Staates Israel die Westbank und Ostjerusalem annektiert und profitierte dabei von der Schlappe der

arabischen Armeen. Die im neuen Staat verbliebenen Palästinenser, die gemeinhin als „israelische Araber“ bezeichnet werden, wurden als eine gegenüber dem Staat illoyale Minderheit eingestuft und einem Militärregime unterstellt (das erst 1966 aufgehoben wurde).

Vor dem Hintergrund des Krieges im Jahr 1956 wurde eine nächtliche Ausgangssperre verhängt, insbesondere im sogenannten „Dreieck“ (arabisch-israelische Dörfer entlang der Grünen Linie im Zentrum des Landes). Eine sehr strenge Maßnahme: Jeder, der dagegen verstößt, musste damit rechnen, sofort erschossen zu werden.

Am 29. Oktober beschloss der militärische Leiter des Gebiets, Oberst Issachar „Yiska“ Shadmi, die Ausgangssperre um drei Stunden vorzuverlegen und informierte den Mukhtar (Bürgermeister) von Kufr Kassem um 16.30 Uhr, eine halbe Stunde vor dem Beginn der Zwangsmaßnahme. Der Ortsvorsteher wandte ein, dass rund 400 Dorfbewohner auf den Feldern seien, manchmal weit entfernt, und daher nicht rechtzeitig von der Zeitumstellung erfahren könnten, doch Shadmi ließ sich davon nicht beirren. Und als Dutzende Dorfbewohner, mehr als die Hälfte von ihnen Frauen und Kinder, nach 17 Uhr in der Nähe ihrer Häuser ankamen, wurden sie ohne Vorwarnung mit Salven aus Kriegswaffen empfangen. Je nach Quelle wurden auf diese Weise zwischen 47 und 53 Menschen kaltblütig getötet.

Schnelle Freilassung der Verurteilten

Diese Tatsachen wurden in Israel nicht bestritten, wo sie trotz der sofortigen militärischen Zensur in den folgenden Monaten bekannt wurden. Dies ging so weit, dass sich die Regierung 1957 gezwungen sah, elf „Beteiligte mit niedrigem Rang“, darunter auch Gruppenführer, vor Gericht zu stellen. In einem Prozess, der zu einem großen Teil hinter verschlossenen Türen stattfand, wurden acht Personen zu langen Haftstrafen (bis zu 17 Jahren) verurteilt. Aber alle Verurteilten wurden begnadigt und schon im November 1959 freigelassen.

Während des öffentlichen Teils der damaligen Verhandlung prägte Richter Benjamin Halevy einen Begriff, der zum Präzedenzfall werden sollte, nämlich den der „offensichtlich rechtswidrigen Anordnung“. Er schrieb: „Was hier zählt, ist nicht die formale, unklare oder teilweise unklare Illegalität, nicht die Illegalität, die nur von Juristen erkannt werden kann, sondern vielmehr der klare und offensichtliche Verstoß gegen das Gesetz... Die Rechtswidrigkeit, die ins Auge sticht und das Herz empört, wenn das Auge nicht blind und das Herz nicht unzugänglich oder korrupt ist - das ist das Maß der offensichtlichen Rechtswidrigkeit, das notwendig ist, um die Gehorsamspflicht des Soldaten zu übergehen und ihm eine strafrechtliche Verantwortung für sein Handeln aufzuerlegen.“

Ein zweiter Prozess fand 1958 statt und betraf nur Yiska Shadmi, der im Jahr zuvor nicht angeklagt worden war. Der „offensichtlich rechtswidrige Befehl“ war bereits in Vergessenheit geraten. Der Oberst, der den Befehl gegeben hatte, auf die Dorfbewohner zu schießen, wurde von der Mordvermutung freigesprochen, da sie „nicht bewiesen“ sei, und wegen „Überschreitung der Befugnisse“ (weil er die Sperrstunde vorverlegt hatte) zu einer Geldstrafe von 10 Prutot, einem Cent der lokalen Währung, verurteilt. Dieses Urteil wird sich in das palästinensische Gedächtnis als bitteres Symbol für den Wert eines arabischen Lebens in den Augen der Israelis einprägen.

Der Staat Israel versuchte jedoch vor allem, das Massaker von Kufr Kassem vergessen zu machen. Erst 1997 besuchte der israelische Präsident Shimon Peres den Ort und bedauerte „einen sehr schwierigen Vorfall, der sich hier in der Vergangenheit ereignet hat und der uns sehr leid tut“. Später, 2014, bezeichnete Präsident Reuven Rivlin das Massaker in Kufr Kassem als „kriminellen Mord, grausames Massaker und schmerzhaftes Verbrechen“, und 2021 besuchte auch der derzeitige Präsident Yitzhak Herzog das Märtyrerdorf, um an einer Zeremonie zum Gedenken an die Opfer von 1956 teilzunehmen. „Ich bitte in meinem eigenen Namen und im Namen des Staates Israel um Vergebung“, erklärte er überschwänglich.

„Maulwurf“ - der geheime Plan

In der so zusammengefassten Kufr Kassem-Affäre fehlt jedoch ein Teil, über den lange Zeit geschwiegen wurde. Es war der israelische Journalist Ruvik Rosenthal, der 1991 in einem Artikel in der Zeitung Hadashot und 2000 in einem hebräischen Buch die Operation „Haferperet“ (Maulwurf) aufdeckte, die während der Ereignisse von 1956 auf die israelischen Palästinenser in der Gegend gegebenenfalls angewandt werden sollte. Der Historiker Tom Segev erklärte in *Haaretz* vom 31. Juli 2022: „Die Idee hinter diesem Plan war, einen zukünftigen Krieg mit Jordanien auszunutzen, um die arabischen Dörfer im Dreieck zu evakuieren. Ein Teil der Bevölkerung würde nach Jordanien fliehen, während andere in Internierungslager im Staat Israel gebracht würden“.

Ein anderer bereits erwähnter israelischer Historiker, Adam Raz, bemüht sich seit vielen Jahren, den inneren Zusammenhang zwischen der geplanten, aber in letzter Instanz abgesagten Operation Maulwurf und dem Massaker von Kufr Kassem zu beweisen. Das aufschlussreiche Geständnis von Oberst Issachar Shadmi, das insbesondere durch einen langen Artikel aus der Feder von Ofer Aderet in *Haaretz* am 13. Oktober 2018 verbreitet wurde, bestätigte den Historiker in seiner These. Aderet und Raz hatten Shadmi 2017 in seinem Haus getroffen, also ein Jahr vor seinem Tod. Trotz seiner 96 Jahre hatte er seine Gesundheit und Klarheit bewahrt.

Nach seinem Beinahe-Freispruch im Jahr 1958, so erzählt Aderet, „feierte Shadmi seinen „Sieg“ mit Premierminister Ben Gurion, der in seinem eigenen Tagebuch beschrieb, wie „wir auf seine Entlastung getrunken haben“. In Sdot Yam wurde ein Fest veranstaltet, an dem auch Generalstabschef Haim Laskov und andere Generäle teilnahmen. Doch im Nachhinein sagte Shadmi Adam Raz und mir, dass die Freudenbekundungen vor allem für die öffentliche Wahrnehmung bestimmt waren; er war von dem Urteil, das er erhalten hatte, keineswegs überrascht. Er sagte uns, dass der Ausgang des Prozesses, den er als „Theaterstück“ und „Schauprozess“ bezeichnete, von Anfang an feststand.

Der Ex-Oberst sagt seinen Gesprächspartnern, er habe verstanden, dass er damals zu einem Schauspieler in einem großen Spektakel geworden sei. „Hinter seinen Worten“, so Aderet weiter, „verbarg sich Shadmis schwerwiegendste Kritik, dass sein Anwalt Yaacov Salomon als Abgesandter Ben Gurions versuchte, ihn als Mittel zu benutzen, um die hohen Kommandeure der Armee und die politische Ebene von dem Massaker in Kufr Kassem frei zu halten - als eine Art Punchingball, um an ihrer Stelle verurteilt zu werden und die Anklage der anderen zu verhindern.“

Denn in Wirklichkeit handelte Shadmi in gewisser Weise mit dem Staat Israel eine lächerliche Strafe für sein Schweigen zu den erhaltenen Befehlen aus, d. h. vor allem zu dem allzu wenig bekannten

„Maulwurfplan". Adam Raz belastet übrigens ohne mit der Wimper zu zucken die Spitze des israelischen Staates: „Ben Gurion suchte nach einer Versicherungspolice, die es ihm erlauben würde, Shadmi als denjenigen zu bezeichnen, der den Befehl gegeben hatte, und es dabei bewenden zu lassen ... Shadmi würde verfolgt werden, weil Ben Gurion und seine Kollegen der Öffentlichkeit und dem politischen Establishment beweisen mussten, dass die Befehlskette nicht weiter als bis zum Brigadekommandeur führte. Und am Ende wurde [Shadmi], wie angemerkt, ebenfalls entlastet". Und sogar angemessen entlohnt: „Ich wurde ein wichtiger Bauunternehmer des Verteidigungsministeriums", vertraute er seinen Interviewern an.

„Befehle zur Vertreibung der Dorfbewohner"

Der Maulwurfplan sollte eigentlich unter der Erde vergraben bleiben. Doch mehr als ein halbes Jahrhundert später versucht Adam Raz, ihn bekannt zu machen, obwohl der Text vielleicht noch irgendwo in den Archiven der israelischen Armee versteckt ist. Shadmis aufschlussreiche Aussage, die 2018 veröffentlicht wurde, wurde also gerade durch die - am 29. Juli 2022 veröffentlichten - Protokolle des Prozesses gegen die elf Mitglieder der Grenzpolizei, die 1957 vor Gericht gestellt wurden, bestätigt. Raz sagte bereits 2018 Folgendes: „Das Massaker wurde nicht von einer Gruppe von Soldaten verübt, die außer Kontrolle geraten waren, wie bis heute behauptet wird. Aus ihrer Sicht befolgten sie Befehle, die ihrem Wesen nach zur Vertreibung der Dorfbewohner führen mussten". Die Enthüllungen im Prozess gehen in diese Richtung, und der Plan Maulwurf wurde mehrfach erwähnt; die Soldaten vor Ort waren darüber informiert worden.

Laut Chaim Levy, der die südliche Kompanie der Grenzpolizei befehligte, die Kufr Kassem beaufsichtigte, war der Befehl, die Palästinenser zu vertreiben, nicht schriftlich, sondern mündlich erteilt worden. „Der Kompaniechef sagte, dass die Ostseite in Richtung Westbank und Jordanien geöffnet werden sollte. Wenn sie gehen wollen, werden sie gehen [...] Ich verstand, dass es kein großes Unglück wäre, wenn sie die Gelegenheit nutzen würden, um zu gehen". Ein anderer Soldat, der von *Le Monde* zitiert wurde, sagte: „Die Tendenz bestand darin, in jedem Dorf ein paar Tote zu hinterlassen, damit sich die Araber am nächsten Tag, wenn die Grenzen geöffnet würden, in zwei Gruppen teilen würden: diejenigen, die fliehen, und diejenigen, die bleiben. Letztere würden sich dann wie unschuldige Schafe verhalten".

Der Historiker Tom Segev kommentierte den Fall nach den jüngsten Enthüllungen in *Haaretz* mit folgenden Worten: „Die genaue Verbindung zwischen dem Maulwurfplan und dem Massaker ist nicht wichtig. Bedeutsam ist, dass beide von demselben Geist durchdrungen waren. Die Personen, die diese Dorfbewohner ermordeten, handelten nicht mit der Gleichgültigkeit eines Soldaten, der Befehle befolgt. Sie glaubten, dass sie etwas taten, was im Sinne ihrer Befehlshaber getan werden musste. Die Protokolle belegen dies deutlich, und das ist ihre Hauptbedeutung".

„Was wir vom ersten Tag an gesagt haben ..."

Am 29. Juli 2022 reagierte die palästinensisch-israelische Abgeordnete der Gemeinsamen Liste Aida Touma-Sliman auf die späte Veröffentlichung der Protokolle: „Heute wurde enthüllt, was wir vom ersten Tag an gesagt haben: Das schockierende Massaker von Kufr Kassem im Jahr 1956 war ein vorsätzlicher Mord, der Teil eines Plans zur Vertreibung von Bewohnern des Dreiecks war! Die

veröffentlichten Protokolle beweisen, dass Israel nicht nur fünfzig arabische Bürger kaltblütig ermordete, sondern auch die „Einrichtung geschlossener Orte“ und den „Bevölkerungstransfer“ plante, nicht nur 1948, sondern auch unter dem Militärregime der 1950er Jahre“.

Ethnische Säuberung, Lager, Bevölkerungstransfer: Diese Begriffe verfolgen die palästinensische Bevölkerung des Staates Israels seit dessen Entstehung. Das Massaker von Kufr Kassem ist nur einer der hässlichsten Meilensteine in ihrer Geschichte. Und die mehrfach wiederholte Ablehnung der offiziellen Anerkennung des Dramas durch den Staat durch das israelische Parlament schürt seine Ressentiments. Der letzte Versuch führte zu einer aufschlussreichen Bilanz: Am 26. Oktober 2021 stimmten nur zwölf Abgeordnete (darunter elf Palästinenser) für einen Gesetzesvorschlag zur Erinnerung an das Massaker und 93 lehnten ihn ab.

Baudouin Loos, Journalist mit Sitz in Bruxelles.

Quelle: <https://orientxxi.info/magazine/kafr-kassem-1956-derriere-le-massacre-un-plan-d-expulsion-des-palestiniens-d.5838>

Übersetzung: Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de